

May 05

mai 1905

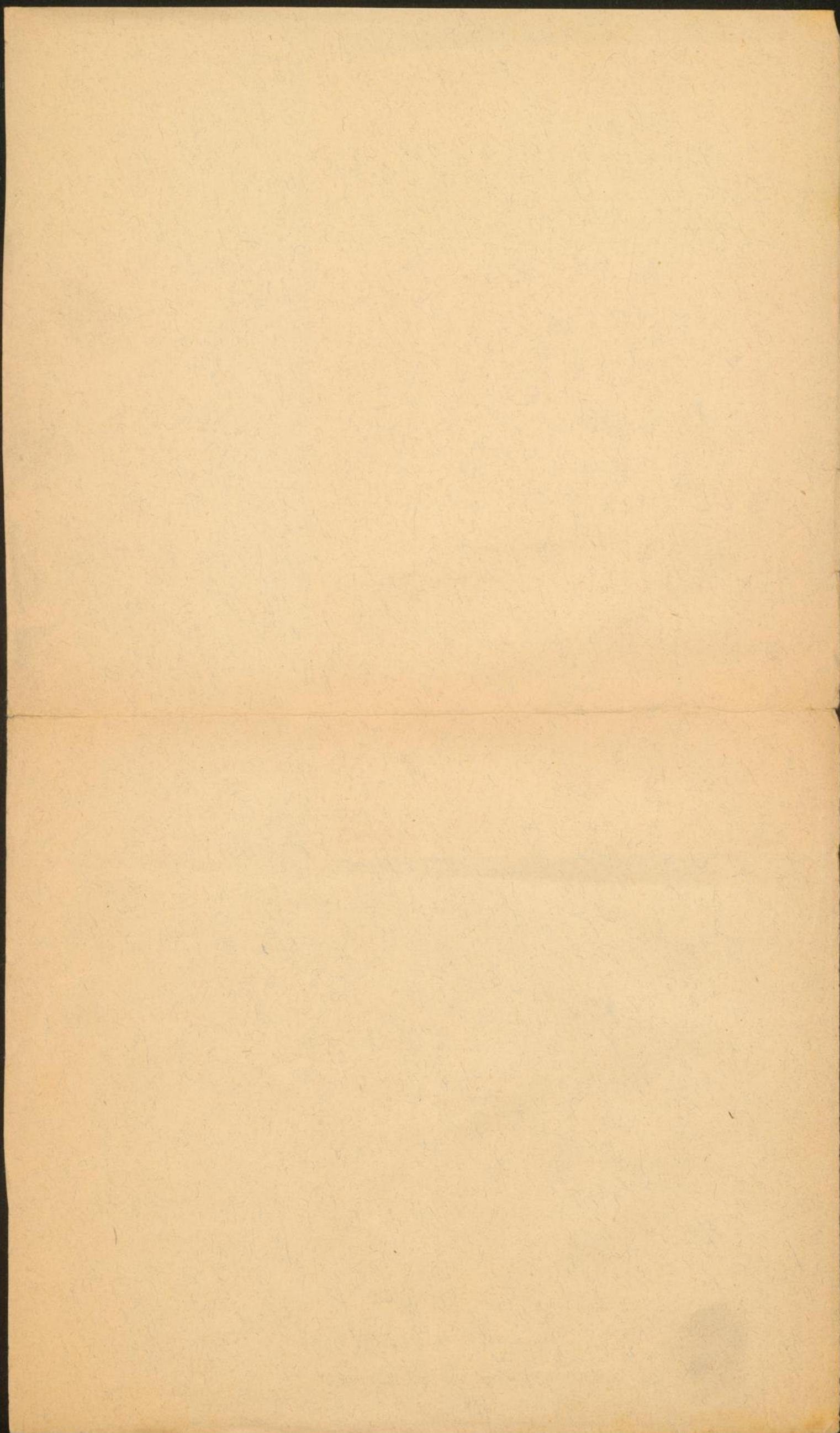
~~Arch. No. 189/181~~

154

Zum Prozeß Klein.

Es gibt einen Grad des Brechreizes, der ein artikuliertes Urteil über den Geschmack einer Speise nicht mehr ermöglicht. Nur so viel muß gesagt werden:

Der Mangel an Beweisen dafür, daß Frau Klein gemordet hat, ward reichlich wettgemacht durch den Ueberfluß an Beweisen für ihren »unsittlichen Lebenswandel«. Auch daß eine Frau »Hang zur Lüge« betätigt, scheint in der Wiener Kriminalistik noch immer als ein den Mordverdacht bestärkendes Moment zu gelten. Wie sollte man aber eine Sensationsverhandlung über einen Raubmord, dessen Arrangement das Geheimnis der beiden Angeklagten ist, durch vier Tage hinausziehen, wenn man den Zuschauern die Zeit nicht mit »pikanten« Illustrationen des Vorlebens der angeklagten Frau vertreiben könnte, und des Privatlebens von Zeugen, die vor Jahren einmal, ohne Rücksicht auf die spätere Ermordung des Herrn Sikora mit ihr geschlechtlichen Umgang hatten? Ein Mordprozeß! Mit Behagen kann da der Vertreter der »Neuen Freien Presse« konstatieren: »Eine hübsche, für einen Zeugen unbequeme Episode amüsierte heute einigermaßen das Publikum. Da hatte vor einigen Jahren ein Privatier, während seine Frau auf dem Lande lebte, mit der damaligen »Ilonka« einige angenehme Stunden verlebt. Nur einige Stunden. Dann hatte er ihrer ganz vergessen. Allein sie vergaß seiner nicht. Als Frau Franziska Klein schickte sie ihm einen pneumatischen Brief mit der zärtlichen Bitte, sie zu besuchen. Dieses Billet ignorierte er allerdings. Auf welche Weise mochte wohl die Behörde hievon Kenntnis erlangt haben? Genug, er mußte in diesem Sensationsprozeß vor Gericht erscheinen, um als Illustrationszeuge für das Bedürfnis der Frau Klein nach Liebhabern und Geld zu fungieren. Obwohl er vor der Zeugenbarre einen viel günstigeren Platz hatte,

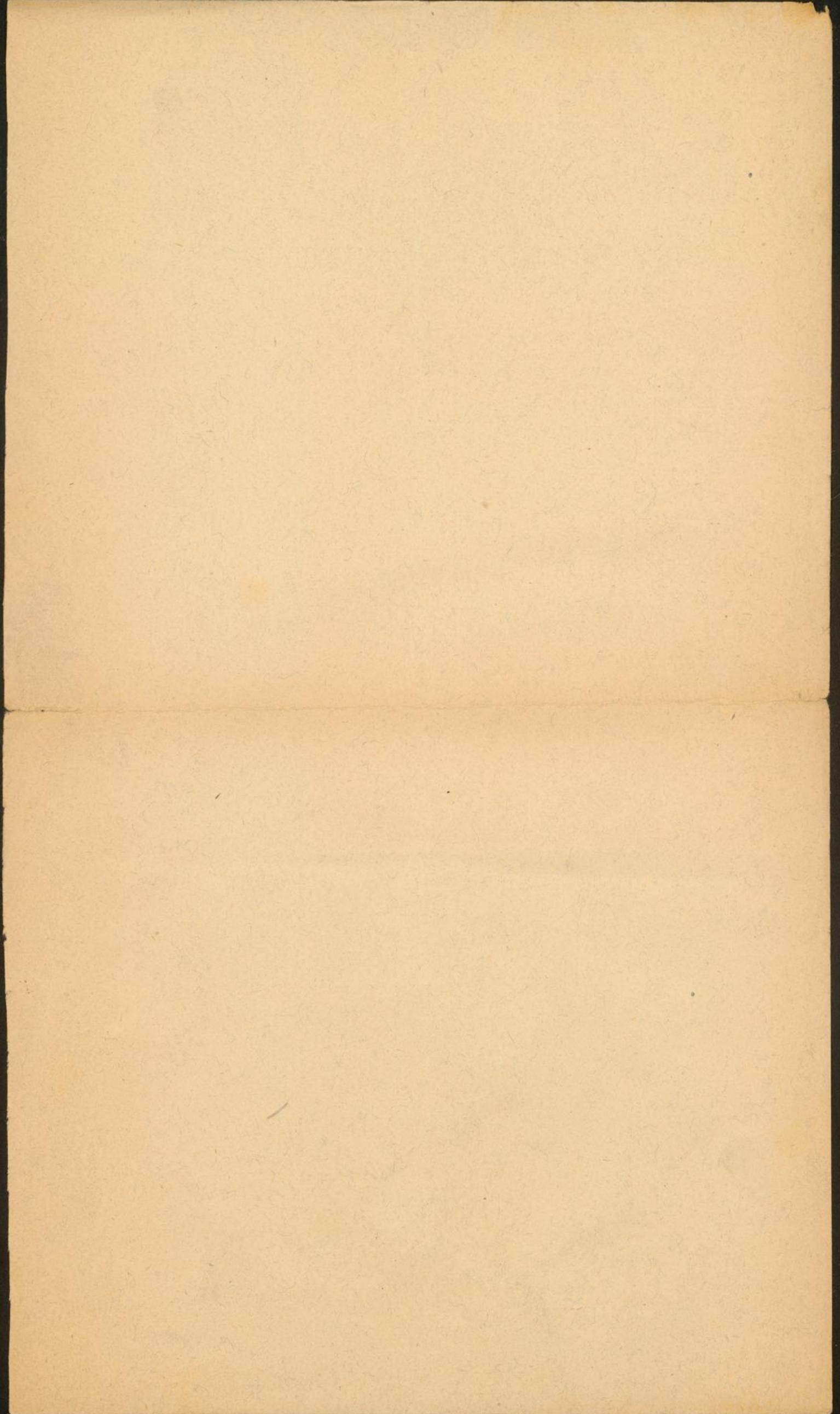


als die hunderte von Zuhörern, die ihre Eintrittskarten nur mühsam erlangen konnten, mochte ihm doch der Boden unter den Füßen heiß sein. Sein Erinnerungsvermögen war geschwunden; er kannte Frau Klein nicht und wußte auch von ihrem pneumatischen Billett nichts mehr. Es war ihm nicht unlieb, daß er sehr bald den Saal verlassen durfte.« Herr Pollak, der Staatsanwalt, fand solche Feststellungen nicht unwichtig. Sie fundierten den Kernsatz seines Plaidoyers, in welchem er die Erkenntnis aussprach, diese Mörderin sei »ebenso verkommen wie die Dirne, die auf der Straße dem ersten Besten gegen einen Schandlohn sich hingibt«. Schade, daß es auf der Stufenleiter weiblicher Verkommenheit keine so festmarkierten Rangsklassen gibt wie auf der Stufenleiter männlicher Strebsamkeit. Es ist das Los der Frauen, zu »fallen«, und das Los der Staatsanwälte, Karriere zu machen. Da aber die individuellen Werte nicht von den sozialen bedingt sind, könnte ich mir den Fall ganz gut denken, daß eine »Dirne« für ihren »Schandlohn« mehr leistet als ein Staatsanwalt, der nicht imstande ist, die Fäden eines verbrecherischen Planes zu entwirren, und der die Lücken seiner kriminalistischen Einsicht mit sittlicher Entrüstung verstopfen muß.

*

Daß unsere Journalisten trockenen Fußes durch das ~~Blatt~~ Meer dieses Prozesses hindurchkommen würden, war nicht zu erwarten. Aber die Art, wie Herr Löwy seine Leser verwöhnt, ist doch verblüffend. Gleich am ersten Tage des Prozesses ein Extra-Extrablatt! Wahrlich, die Raubmörder der Zukunft haben es besser als die der früheren Generationen. Die Anleitungen werden ihnen mit einer Promptheit ins Haus geliefert, die mit dem schwerfälligen Apparat der alten Journalistik nicht zu erzielen war. Und Herr Wilhelm Singer, in dessen Hand bekanntlich die Würde der Presse gegeben ist, bringt

→ ritz m ↓ blatz
 ↓ hi ip ↑ zu



die Absätze des Kriminalromanes unter Spitzmarken wie es die folgenden sind: »Wie sie ihn erwürgte, Wie sie ihm die Beine abhackte, Die Hände des Herrn Klein, Die Armmuskeln des Herrn Klein, Der blutige Sack, Die leuchtenden Augen, Die Toilette am Morgen des 4. Oktober, Die Ruhe der Sphinx, Der Herr in Hemdärmeln, Die schreckliche Nacht, Die verräterische Wäsche, Die Entdeckung.« Sogar die Knöpfe an der Jacke des Frl. Navratil wurden uns beschrieben.

Die Blätter, die in ihrem Leitartikel die Sensationslust der Zuschauer geißelten, bemühten sich in ihrer Gerichtssaalrubrik, jene ihrer Leser, die nicht das Glück gehabt hatten, der Verhandlung beizuwohnen, hinreichend zu entschädigen. Das Tribunal wird zur Szene; das ist empörend. Aber die Heuchelei jener Empörten, die über eine Gerichtsverhandlung Theaterreferate schreiben, alle Heiterkeitsausbrüche während eines Blutgerichts verzeichnen und das »u. a.« auch an dieser Stätte nicht vergessen, ist empörender. Man wäre ja versucht, angesichts dieser großen Revue sämtlicher Wiener Jours am Saison-schluß, die da im Schwurgerichtssaal abgehalten ward, und weil sich das ekle Schauspiel in den Schillertagen begab, auszurufen: »Wahnsinn'ge Weiber, habt ihr kein Gefühl, daß ihr den Blick an diesem Schrecknis weidet?« Aber weibliche Neugier, die vergossenes Blut lorgnettiert, ist weniger schädlich und ekelhaft als journalistische Sensationslust, die es auf Flaschen zieht.

Die Frauen haben die Würde des Schwurgerichtssaals nicht zu wahren verstanden. Dafür haben sich die Geschwornen korporativ in ein photographisches Atelier begeben. Das Bild ist im 'Extrablatt' erschienen.

Was einem Pöbelstüßigen nicht alles durch ein Geruch mitgeteilt werden kann! »Gott allein«, rief der Amtsklerik, »der Geruchstisch führt die zum Tode durch den Mordung zurück!«

Proleten. Ja, die »Auslieferung des Ehepaars Klein«, die »Reise des Ehepaars Klein« und die »Ankunft des Ehepaars Klein« ~~des waren Feste des Wiener Kulturbewußtseins.~~ So elastischen Schriftees kann gar kein Potentat einem Eisenbahnwaggon entsteigen, daß er in der Popularität bei Schmock und Spießer mit einem reisenden Mörder konkurrieren könnte. Herr Frischauer in Paris wußte, was man in Wien braucht, und so depeschierte er zehntausend Worte, um die Stimmung wiederzugeben, da »ein grauer, frischer Wintermorgen auf das Ehepaar Klein herniedersah«, das auf dem Pariser Ostbahnhof einwaggoniert wurde. »Frau Klein stieg, von dem Amtsdieners unterstützt, das Trittbrett hinab. Sie blieb einen Augenblick lang stehen, sah in die Straße hinauf, welche auf den Boulevard Sebastopol sehen läßt. Ihr Blick flog nach Paris. Sie sah die hohen Häuser hinauf, sie betrachtete die Kirche St. Laurent, deren herrliche Konturen sich am Firmament abzeichneten. . . . « »Man konnte die Mörderin des alten Sikora genau betrachten. . . . Sie trug eine nicht zu schwere und nicht zu warme dunkelfarbige Herbstjacke, um den Hals einen Pelzkragen, halb aus falschem Hermelin und halb aus einer Luterimitation, auf dem Kopfe einen licht aufgeputzten dunklen Filzhut, von welchem ein sehr leichter, hellgrauer Schleier herabfiel.« »Der Teint ist grünlich, man würde sagen olivengrün, wenn man ihr ein Kompliment machen wollte.« Nachbarin, — Sie wissen schon, was ich von Ihnen will. Man begreift: Würde das Geld, das diese Bande für die Toilettenbeschreibung von Mördern verdepeschiert, gemeinnützigen Zwecken zugewendet, so würde manch einer nicht zum Mörder werden.« Frau Klein zeigte nicht die mindeste Verlegenheit. Unbefangen warf sie ihre Blicke um sich, und als sie

die zwei Wiener Journalisten, welche trotz der frühen Morgenstunde auf den Bahnhof zu ihrer Abreise gekommen waren, sah, schien sie dieselben als Wiener zu erkennen.« Ja, in der Fremde findet man sich! Herr Klein aber — auch dies muß der Telegraph verbreiten — »dankte den Wächtern mit einem 'Merci!'«. Was Herr Frischauer, trotzdem er erst sechs Jahre in Paris wirkt, ganz gut verstanden hat. Zum Schluß, nachdem seine Phantasie dem Mörderpaar bis Buchs vorausgeilt war, noch ein wichtiger Nachtrag: »Der Klein trug einen dunklen Winterüberzieher und runden, steifen schwarzen Hut.« Was sich dann in Wien begeben hat, die abgehärtetsten Leser des 'Extrablatts' und die gewiegtsten Kenner der Wichtigtuerei österreichischer Behörden haben es schauernd erlebt. *Und was oft et. M. Frischauer?*

Man ihm Augen die um zu sehen / alle ab flog der Blick nach Paris / Konturen der Kirche St. Laurent / am Firmament abzeichneten / harte;

Journalist

1. u. 2. u. 3.

Ms

John

Townsend

Mein